

Die Steinschläger, ein ausgestorbener Beruf in Kappeln

Hans-Peter Wengel

Die "gefischten" und angelandeten Ostseefindlinge wurden auf verschiedenen Plätzen im Kappeler Hafen gelagert. Die unterschiedlichen großen Steine konnten in diesem Rohzustand nicht weiter verarbeitet werden. Sie wurden von den Steinschlägern zerschlagen. Die Steine wurden von den Schlägern erst genau nach "Linien" untersucht, die das Schlagen der Felsen erleichterten. Die Steine wurden so lange gewendet, bis solche Linien freilagen. Man sagt, die Steine wurden "mit den Augen geschlagen". Ein wahlloses Schlagen auf die Felsen hätte nie zum Erfolg geführt. Für das Schlagen der Felsen waren 4 - 6 Leute fest angestellt und für die Verladung noch einmal 3 - 5 Leute. Die Entlohnung der Steinschläger wurde nach gezangter Tonne Felsen minus 1/3 Schwund (Knak oder Steinsplitter) mit 1 Reichsmark brutto ausgezahlt. Der Schiffsmakler Artur Koch war für die Firma Andreas Marten aus Hamburg vor Ort für Einstellung, Entlohnung und Transport in Kappeln zuständig.



Steinschläger mit Werkzeug vor ihrem Arbeitsplatz

Feste Arbeitszeiten, im heutigen Sinne, gab es nicht. Gearbeitet wurde nach gesundheitlicher Möglichkeit, Kraft und auch Lust, meistens morgens ab 06.00 Uhr. Da es eine Entlohnung nach Akkord war, wurde entsprechend nach den körperlichen Möglichkeiten des einzelnen Mannes solange wie möglich gearbeitet. Schutzvorschriften waren nicht vorhanden. Es gab keine Schutzhelme, Arbeitsschuhe, Sicherheitshandschuhe oder Ähnliches. Die Arbeiter waren harte und zähe Burschen und ließen sich durch kleine Verletzungen und Arbeitsunfälle nicht von der Arbeit abhalten. Lediglich die Berufsgenossenschaft der Steinschlag- und Steinbruchbetriebe hatte zur Auflage gemacht, dass Strohballen zur Sicherung von Passanten vor die Arbeitsplätze zu setzen sind. In den Frostmonaten wurden keine Steine geschlagen, auch machte gefrorene Nässe in dem Stein ein Schlagen der Findlinge zu einem hohen

Risiko, weil der Stein meistens unkontrolliert splitterte. Der beim Schlagen der Ostseefindlinge anfallende Knak wurde überwiegend in Kappeln zu Ausbesserungsarbeiten von Kai- und Straßenflächen verarbeitet. Verladen wurden die geschlagenen und auch die kleineren Steine, die auf große Eichenholztafeln gebracht wurden, mit dem Ladegeschirr des Schiffes. Über dem Laderaum wurden die Steine dann von den Tafeln abgerollt. Die Ladegewichte differierten sehr oft mit dem tatsächlichen Gewicht. Es ging alles auf "Treue und Glauben". Das Gewicht der mit der Eisenbahn verladene Steine wurde über die öffentliche Brückenwaage in Kappeln ermittelt. Sie befand sich ehemals südlich des Brückenkopfes. Nach dem Ende des Krieges wurde versucht, diesen Beruf nochmals wieder aufleben zu lassen. Es scheiterte jedoch, da keine Steinschläger mit Erfahrung und guter körperlicher Verfassung aus dem Krieg nach Hause gekommen waren. Die für die Steinzangerei eingesetzten Fahrzeuge wurden jetzt in der lukrativen Wracksuche und Schrottfischerei eingesetzt. Andere gingen wieder der Fischerei nach. So sind die Berufszweige des Steinfischers und des Steinschlägers hier bei uns in Kappeln ausgestorben. Zum Ausbau der Nordstraße und auch für Baumaßnahmen im Bereich der Stadt Kappeln nach dem Kriege wurden wieder größere Mengen Natursteine benötigt. Da die örtlichen Produkte nicht mehr vorhanden waren, musste auf schwedische Steine zurückgegriffen werden. Auch für den Ausbau des Marinehafens Olpenitz wurden sehr große Mengen Natursteine benötigt. Diese wurden aus Dänemark eingeführt. Die Steine, wie auch Schotter, wurden per Schiff von verschiedenen Plätzen in Dänemark an der Wasserbaustelle in Olpenitz angelandet.